



SOZIALWERK
DER FREIEN
CHRISTENGEMEINDE

Lebens RÄUME

NR. 1/2018

DOSSIER DEMENTZ

- Unternehmensleitbild ●
- Palliative Care ●
- 30 Jahre Tagesstätte Nord ●
- Mit Diabetes im Haus ELFA ●



Wir helfen Menschen.

Das Sozialwerk der Freien Christengemeinde Bremen e.V. ist ein christlicher Träger mit den Schwerpunkten in der Seniorenarbeit, der Unterstützung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, der Arbeitsförderung sowie der Kinder- und Jugendhilfe.



Liebe Leserinnen und Leser,

Inhalt

Sozialwerk allgemein	3
Senioren.....	10
Seelische Gesundheit.....	18
Kinder, Jugend & Familien....	24
Glaube und Leben	28
Adressen	30
Wer ist eigentlich?.....	32

Wenn bei bestimmten Begriffen, die sich auf Personengruppen beziehen, nur die männliche Form gewählt wurde, so ist dies nicht geschlechtsspezifisch gemeint, sondern geschah ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit.

der Bremer Tatort vom März 2018 war eigentlich kein Krimi, sondern ein „veritabler Hilferuf“, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung in ihrer Online-Ausgabe schreibt. Pflegende Angehörige am Rande der Erschöpfung; ein betagter Ehemann, der zuerst seine an Alzheimer-Demenz leidende Ehefrau und danach sich selbst umbringt, um eine Sozialbestattung zu vermeiden; dazu ein korrupter Pflegedienst mitsamt einem ebensolchen Begutachter vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen... Der Film hat natürlich auch im Sozialwerk für Gesprächsstoff gesorgt. Zumal mehr als die Hälfte unserer Mitarbeiter täglich in der Pflege und Betreuung von hilfsbedürftigen Menschen beschäftigt ist.

In Zeiten von Pflegenotstand ist das Thema brandaktuell. Zwar kann man nicht erwarten, dass der Sonntagskrimi gesellschaftliche Probleme löst, aber dass zwischen „sozialverträglichem Frühableben“ und dem halbherzigen Angebot der Tochterkommissarin an ihre Mutterkommissarin, sie im Alter zu pflegen, keine positiven Bilder über vielfältige Hilfsangebote aufgezeigt wurden, lässt uns ob der ausschließlich kriminellen Darstellung von Pflege zumindest traurig, ja wütend zurück.

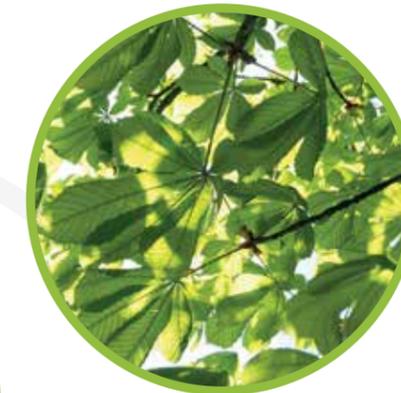
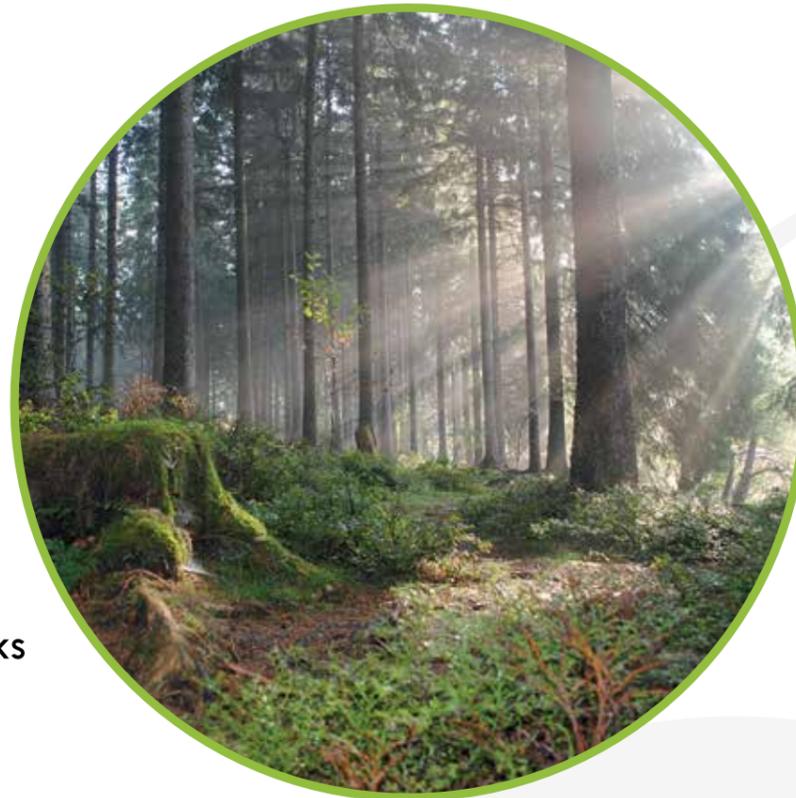
Unser Redaktionsteam hatte bereits vor dem Film ein Dossier zum Thema Demenz aufbereitet, in dem wir Einblick in dieses schwere Krankheitsbild und die damit verbundenen sozialen Schwierigkeiten geben. Und wir laden Sie dazu ein, mit uns darüber ins Gespräch zu kommen – sei es, um etwas über unsere Unterstützungsangebote zu erfahren, sei es, um sich selbst als Mitarbeiter einzubringen und Hilfe mitzugestalten.

Ihr und euer 

Dr. Matthias Bonkowski, Vorstand des Sozialwerks der Freien Christengemeinde

SOZIALWERKS-DNA

Das Unternehmensleitbild des Sozialwerks



Gern vergleicht Dr. Matthias Bonkowski in der Einführungsveranstaltung für neue Mitarbeiter das Unternehmensleitbild des Sozialwerks mit einer DNA. So, wie im menschlichen Körper alle Informationen über die körperlichen und geistigen Eigenschaften eines Menschen in jeder einzelnen Zelle gespeichert sind, so versteht der Vorstand des Sozialwerks die Leitlinien als die zusammengefassten Informationen, die die Arbeit, das Zusammenleben und -wirken des christlichen Trägers sozialer Einrichtungen ausmachen.

DIE ENTSTEHUNG

Im vergangenen Jahr wurde das Leitbild nach grundlegender Überarbeitung neu herausgegeben. Eine Arbeitsgruppe erarbeitete die grundlegenden Aussagen auf Basis des überlieferten Leitbildes, ergänzt durch hinzugekommene Aspekte und Überlegungen. Geschäftsleitung, Beirat und Mitgliederversammlung wurden in den Prozess einbezogen. Der daraus entstandene Entwurf wurde an die Mitarbeiterschaft verteilt. Jeder der 550 Mitarbeiter konnte Änderungswünsche, Kommentare und Gedanken dazu einreichen, die wiederum eingearbeitet wurden. Das Ergebnis wurde im Juni 2017 als 16-seitige Broschüre im Rahmen der jährlichen Mitarbeiterversammlung erstmals ausgegeben.

DER INHALT

Das Unternehmensleitbild ist in fünf Handlungsfelder unterteilt. Zunächst geht es um die **Kundenorientierung**. Hier wird dargelegt, wie die Mitarbeiter des Sozialwerks die Menschen, mit denen sie zu tun haben, sehen und in welcher Rolle sie sich selbst dabei empfinden. Im Kapitel der **Attraktiven Arbeitsplätze** geht es um die wertschätzende Haltung des Sozialwerks als Arbeitgeber seinen Mitarbeitern gegenüber. Im Handlungsfeld **Organisation und Prozesse** werden Arbeitsabläufe, Entwicklungen und Überprüfungen der Arbeit im Sozialwerk beschrieben, die Wachstum fördern und Qualität sichern sollen. Im Kapitel **Wirtschaftlichkeit** geht es um Grundlagen, die das Bestehen des Unternehmens am umkämpften Markt des Gesundheitswesens gewährleisten sollen. Und schließlich geht es um **Kooperationen**, das „Vitamin B“ des Sozialwerks. Denn in der Vernetzung mit Partnern aus fachlichen, politischen und kirchlichen Zusammenhängen erweitert das Sozialwerk die Wirksamkeit seiner Angebote.

DAS LEITBILD LEBEN

Im Unternehmensleitbild wird ein Soll-Zustand dargestellt: So wünschen sich Mitarbeiterschaft und Leitung das Sozialwerk. Manch einer leidet unter der Schere zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Doch ohne den Blick auf den Kompass verliert man auf jeden Fall die Richtung, in der das Ziel liegt. „Natürlich zu wachsen“, hat das Sozialwerk sich auf die Fahnen geschrieben. Und was als Kastanie beginnt, durchläuft als keimende Pflanze so manches Wachstumsstadium, bis sie als Baum vollends zur Entfaltung gekommen ist. Da wechseln Phasen rasanter Entwicklung mit Zeiten scheinbaren Stillstands ab, bevor er seine prächtige Krone ausbreitet. Wachstum braucht Zeit, Geduld und sorgsame Pflege. Der Blick in das Unternehmensleitbild hilft, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, um das es allen Mitarbeitern im Sozialwerk geht: „Wir helfen Menschen.“



In die Zukunft geklickt

Digitale Dokumentation in der Pflege

Die Berge an Papier sind nicht mehr zeitgemäß. Vieles wird mehrmals aufgeschrieben, ist unleserlich oder nicht zur Hand, wenn man es braucht.“ Da waren sich Claudia Pritze, Assistentin der Bereichsleitung Senioren, und Patrick Köteritzsch, Leiter der IT-Abteilung, einig. 2016 besuchten sie ein Anwendertreffen des Unternehmens Connex, das die Gesundheitswirtschaft mit IT-Lösungen versorgt. Zwei ihrer Programme nutzt das Sozialwerk seit vielen Jahren. Vor Ort informierten sie sich über die Dokumentationssoftware Vivendi PD, die sich mit den bestehenden Systemen verknüpfen lässt.

Für ein Pilotprojekt wurden die Heimstätte am Grambker See und eine Einrichtung aus dem Bereich der Seelischen Gesundheit, Haus Noah, gewonnen. Ende 2017 begannen die beiden Einrichtungen mit der Erfassung der Daten und starteten

kurz darauf mit der digitalen Dokumentation. Die Erprobungsphase wird bis Sommer 2018 dauern. Danach wird über eine schrittweise Ausweitung auf weitere Einrichtungen des Sozialwerks entschieden. Beate Rettig, Einrichtungsleiterin von Haus Noah, ist begeistert über die Neuerung: „Bei einem Notfall genügt ein Klick und alle wichtigen Daten über einen Bewohner sind verfügbar und können dem Rettungsdienst in die Hand gedrückt werden. Die schnelle Auswertung der Daten verhilft in Krisengesprächen zu klaren Entscheidungen.“ Natürlich gab es unter den Mitarbeitern Ängste und Vorbehalte bei der Umstellung von Papier auf PC. Einige Kollegen hatten noch nie zuvor am Computer gearbeitet und brauchten eine grundlegende Schulung. Die Kollegen mit PC-Vorkenntnissen stehen den Ungeübteren zur Seite.

Das Programm selbst ist umfangreich



und kann viel. „Es ist am Anfang ziemlich unübersichtlich“, meint Gesa Gernert, Psychologin und als Bezugsbetreuerin in Haus Noah tätig. „Aber man kann sich schnell einarbeiten und nutzt halt nur das, was man braucht.“

Claudia Pritze ist überzeugt, dass schon bald in beiden Einrichtungen Routine einkehrt und die entlastenden Vorzüge der digitalen Dokumentation greifbar werden. „Im Haus Noah sind wir uns einig: Hier möchte niemand mehr zurück zu der alten Papiervariante“, so Beate Rettig.



Imagefilm

Das Sozialwerk wächst und verändert sich! Getreu dem Motto „Natürlich wachsen“ kommen beständig neue Handlungsfelder hinzu, es wird an den verschiedenen Standorten gebaut und neue Mitarbeiter kommen dazu. Da wird es auch Zeit für einen neuen Imagefilm.

Der Grund: Der alte Imagefilm des Sozialwerks ist mittlerweile neun Jahre alt. Darin ist noch vieles zu sehen, was sich längst weiterentwickelt hat. Hinzu kommt, dass gerade in Zeiten, in denen sich potenzielle neue Mitarbeiter im Internet über einen Arbeitgeber informieren, ein ansprechender, kurzweiliger und lebensnaher Film den Ausschlag zur Bewerbung geben kann.

Seit einem knappen halben Jahr ist eine Arbeits-



gruppe, bestehend aus dem Personalmanagement, der Öffentlichkeitsarbeit und aus Teilen der Bereichsleitung dabei, den Imagefilm 2.0 für das Sozialwerk zu erarbeiten. Im Fokus sollen dabei vor allem die verschiedenen Handlungsfelder stehen, in denen sich unsere Mitarbeiter engagieren. Auf möglichst authentische Art und Weise – im besten Fall über die Schulter geblickt – soll der Zuschauer einen Einblick in die Vielfalt, die Fachlichkeit und die Möglichkeiten der Mitarbeit in den einzelnen Bereichen bekommen.

Mitte März war es nun so weit. Beim ersten Drehtag haben wir eines unserer „Herd-Talente“, Sabrina Voigt, in einer der Wohnküchen der neuen Heimstätte am Grambker See begleitet, waren

bei „Stark-Macherin“ Juliane Schier in Haus Zwergensee und haben den Nachmittag bei „Herzblut-Pfleger“ Sebastian Schillhahn, ebenfalls in der Heimstätte am Grambker See, eingefangen. Auch wenn Dreharbeiten nicht zum Alltag in unseren Einrichtungen gehören, war es „eine spannende Erfahrung“, sagt Sabrina Voigt abschließend.

Noch insgesamt fünf weitere Drehorte und Szenen sind im Sozialwerk geplant. Mitte des Jahres wird es dann soweit sein und der neue Imagefilm wird auf den Einführungsveranstaltungen für neue Mitarbeiter und vor allem auch auf der Website zu sehen sein.

Justin Sommer

Herausgeber

Sozialwerk der Freien
Christengemeinde Bremen e.V.
Ellerbuschort 12
28719 Bremen
Tel.: 0421/64900-0
Fax: 0421/64900-380
E-Mail: info@sozialwerk-bremen.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE24 2512 0510 0007 4013 00
BIC: BFSWDE33HAN

Redaktionsleitung

Dorothea Salzmänn-Schimkus (DoSS)
Tel.: 0421/6190-192
E-Mail: d.salzmänn-schimkus@sozialwerk-bremen.de

Redaktionsteam

Birgit Neske, Nana Gondlach,
Chiara Gondlach, Andrea Hammer,
Vera Strech, Dorothea Salzmänn-Schimkus,
Justin Sommer

Alle Texte, die nicht mit Namen gekennzeichnet sind, stammen von Dorothea Salzmänn-Schimkus

Bildnachweise

123rf, ©fotolia, Dorothea Salzmänn-Schimkus,
Nana Gondlach, Chiara Gondlach,
Justin Sommer,

Gestaltung

Nana Gondlach
Tel.: 0421/6190-191
E-Mail: j.gondlach@sozialwerk-bremen.de

Druck & Verarbeitung

WILLERSDRUCK GmbH & Co. KG,
Oldenburg
ArBiS-Papier & Druck
Bremen
Auflage: 2100 Exemplare
Erscheint: zweimal jährlich

Kummerkasten und Rückendeckung

Vertrauensleute-Gremium



Helmut Kürten
(Sprecher der Vertrauensleute)

Dorothea Salzmänn-Schimkus

Grit Stobäus
(Schwerbehindertenvertretung)

Nicole Dalewski
(vertretende Sprecherin)

Hilde Kußerow

Christian Hartmann

Uwe Goldenstein

Elena Belke

Gerda hat ein Problem. Sie wendet sich an Hilde, die findet sie vertrauenswürdig und kennt sie von Begegnungen auf dem Gelände. Also vereinbaren die beiden einen Termin. Gerdas Mutter ist seit Wochen im Krankenhaus. Sie besucht die alte Dame täglich nach der Arbeit und eilt dann nach Hause, um ihre Familie zu versorgen. Sie ist am Rande ihrer Kraft. Und dabei ist absehbar, dass ihre Mutter allein nicht mehr zurechtkommen wird, wenn sie aus dem Krankenhaus entlassen wird. Ja, ihre Krankheit ist so weit fortgeschritten, dass es auf die letzte Wegstrecke zuzugehen scheint. Die Mutter will nicht in eine Pflegeeinrichtung. Gerda wäre gern für ihre Mutter da, würde sie gern pflegen und sie bis zum Tod begleiten. Doch wie soll sie das alles schaffen? Hilde Kußerow erzählt Gerda von der Möglichkeit, sich für die Pflege eines Angehörigen freistellen zu lassen. Das Gespräch eröffnet Gerda neue Möglichkeiten. Sie fühlt sich erleichtert und plant weitere Schritte.

Klaus war lange krank. Erst war es eine Erkältung, die sich lange hinzog, dann kamen diese schlimmen Rückenschmerzen hinzu, schließlich ein juckender Hautausschlag. Es dauerte eine Weile,

bis sein Hausarzt zu ahnen begann, dass die zahlreichen Beschwerden nicht rein körperlich zu erklären waren, sondern auch eine seelische Ursache haben könnten. Vom Betrieblichen Gesundheitsmanagement bekommt Klaus das Angebot von Gesprächen im Rahmen des Betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM). Er bekommt Angst. Will man ihn loswerden? Er wendet sich an Helmut, den er schon lange kennt und dessen Verschwiegenheit er schätzt. Helmut begleitet ihn zu den BEM-Gesprächen. Klaus bekommt ein neues Tätigkeitsfeld vorgeschlagen, das ihn weniger belastet und in dem er seine Begabungen besser einsetzen kann und sich nicht mehr überfordert fühlt.

Solche oder ähnliche Anfragen erreichen die sieben Mitglieder des Vertrauensleute-Gremiums (VLG) fast täglich. Hierbei geht es um Gehaltsfragen, um Schwierigkeiten zwischen Kollegen oder mit Vorgesetzten, um Abmahnungen, Kündigungen oder andere arbeitsrechtliche Fragen. Die Kollegen des Vertrauensleute-Gremiums haben immer ein offenes Ohr für die Nöte und Anliegen der Mitarbeiter. Dafür sind sie stundenweise von ihrer Arbeit im Sozialwerk freigestellt. Die Vertrauensleute sind über die Standorte des Sozialwerks

verteilt und kommen gern vorbei, wenn sie gebraucht werden. Um für die Anliegen der Kollegen aktiv zu werden, müssen sie jedoch wissen, wo der Schuh drückt. Die Vertrauensleute beraten in dienstlichen Angelegenheiten, wissen, wo es Hilfe gibt und vermitteln zwischen Kollegen und zu Vorgesetzten.

Anke Kück-Adamski wurde Ende Februar schweren Herzens von den Vertrauensleuten in den Ruhestand verabschiedet. Mit ihrer klaren, klugen und humorvollen Art war sie neun Jahre für ihre Kollegen aktiv und für das VLG-Team unverzichtbar. Als Lichtblick rückte dafür Elena Belke, die als „Vertrauensfrau in Reserve“ gewählt wurde, im März 2018 nach. Elena führt das Sekretariat des Bereichs Immobilien in der Oslebshauer Heerstraße. Das Team freut sich sehr über ihre Verstärkung.

Grit Stobäus ist die Vertrauensperson der Schwerbehindertenvertretung, die den schwerbehinderten Mitarbeitern beratend und helfend zur Seite steht und deren Interessen vertritt. Im November dieses Jahres wird die Schwerbehindertenvertre-

tung neu gewählt. Ein Schwerbehindertenvertreter muss nicht selbst schwerbehindert sein. Zwischen Schwerbehindertenvertretung und Vertrauensleuten besteht eine gute Zusammenarbeit. Die Vertrauenspersonen werden von ihrer beruflichen Tätigkeit ohne Minderung des Arbeitsentgeltes befreit, wenn und soweit es zur Durchführung ihrer Aufgaben erforderlich ist. Interessenten für diese wichtige und interessante Tätigkeit können sich gern bei Grit Stobäus oder dem VLG melden.

Die Vertrauensleute organisieren und begleiten die jährlichen Betriebsausflüge. In diesem Jahr geht es an vier Terminen nach Lüneburg. Alternativ dazu wird ein Frühstücksbowling angeboten. Die Mitglieder des Gremiums freuen sich darauf, den Kolleginnen und Kollegen einen erlebnisreichen Tag mit geselligen Angeboten zu bieten, der das Gefühl der Zusammengehörigkeit fördert.

Außerdem laden sie gemeinsam mit der Geschäftsleitung zur jährlichen Mitarbeiterversammlung ein. Hier kommen beide Seiten zu Wort und geben Informationen zu verschiedenen Themen der Zusammenarbeit an die Mitarbeiter weiter.





Unser Selbstverständnis „Wir helfen Menschen“ besteht im Bereich der Seniorenarbeit darin, älteren Menschen die Unterstützung zu geben, die sie benötigen. Dabei möchten wir ihnen maximale Teilhabe und Selbstbestimmung ermöglichen. Deshalb liegt es uns am Herzen, mit unseren Mitarbeitern ein Umfeld und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die von uns betreuten Menschen angenommen, wertgeschätzt, unterstützt und – sofern sie auch bei uns wohnen – zuhause fühlen.

Der Bereich gliedert sich in drei stationäre Pflegeeinrichtungen, fünf Tagespflegen und das Service Wohnen. Zudem sind dem Bereich auch die Hauswirtschaft und die Küche zugeordnet. Außerdem ist das Sozialwerk einer von insgesamt drei Gesellschaftern der PPD – Paritätische Pflegedienste Bremen. So unterstützen wir auch im ambulanten Bereich ältere Menschen im ganzen Bremer Stadtgebiet. Besondere Schwerpunkte sind auch die Pflege und Betreuung von dementiell erkrankten Menschen sowie die Pflege von älteren Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen und einer ausgeprägten Pflegebedürftigkeit. Ihnen mit ihren besonderen Bedürfnissen zu helfen und sie darin zu unterstützen, ihr Leben würdevoll und erfüllt zu gestalten, ist das Ziel unserer spezialisierten Einrichtungen und des besonders ausgebildeten Personals.

Die Mitarbeiter setzen sich 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr für das Wohlbefinden der uns anvertrauten Menschen ein. Auf den folgenden Seiten gibt es Einblicke in ihre tägliche Arbeit.



Jens Bonkowski
 Bereichsleiter Senioren
 Telefon: 0421 / 64 900-386
 E-Mail: j.bonkowski@sozialwerk-bremen.de

ÜBERBLICK:

- DOSSIER Demenz..... 11-13
- Kurz vor der Vollendung..... 14
- Ein gutes Ende..... 15
- Service Wohnen..... 16-17

Mehr Infos unter:
www.sozialwerk-bremen.de/senioren

VERWIRRT VERSCHROBEN ABGESCHOBEN



„Ich war Lehrerin. Jetzt kann ich mir viele Dinge nicht mehr merken. Ich versuche etwas zu erklären und plötzlich fehlen mir die Worte. Es ist mir peinlich, dass ich so vergesslich bin; deswegen mag ich gar nicht mehr unter Leute gehen.“

Demenzerkrankungen können bis zu 100 verschiedene Formen annehmen. Was man früher als tadelig oder vergesslich, verkalkt oder sonderlich ansah und dem normalen Alterungsprozess zuschrieb, weiß man heute als Anzeichen einer Demenzerkrankung zu deuten.

IST DEMENZ HEILBAR?

Man unterscheidet zwischen primären und sekundären Formen von Demenz. Letztere sind Folgen anderer, meist außerhalb des Gehirns angesiedelter Ursachen wie Stoffwechselerkrankungen, Vitaminmangel oder Vergiftungserscheinungen durch Alkohol oder Medikamente. Diese Krankheiten sind behandelbar und zum Teil sogar heilbar. Primäre Demenzen wie Alzheimer oder gefäßbedingte (vaskuläre) Demenzen sind unheilbar. Die Alzheimer-Krankheit ist die häufigste Form der Demenz. Sie macht 60 bis 65 Prozent aller Fälle aus. Es erkranken deutlich mehr ältere als jüngere Menschen. Je jünger ein Mensch erkrankt, desto schneller schreitet die Krankheit voran. Durchschnittlich dauert sie von den ersten Symptomen bis zum Tod sieben Jahre.

WIE ENTWICKELT SICH DEMENZ?

Die Krankheit verläuft bei jedem Menschen unterschiedlich, jedoch sind drei Stadien zu erkennen. Nahezu unmerklich beginnt die Krankheit mit Gedächtnislücken und ersten Sprachschwierigkeiten. Antriebsschwäche und abnehmende Offenheit Neuem gegenüber begleiten diese erste Phase. Die Betroffenen nehmen diese Veränderung wahr und reagieren darauf mit Wut, Beschämung oder Niedergeschlagenheit. Im zweiten Stadium werden die Symptome unübersehbar und die Betroffenen sind auf Hilfe angewiesen. Spätestens jetzt müssen Beruf und Autofahren aufgegeben werden. Auch bei der Körperpflege und Nahrungsaufnahme sind die Demenzerkrankten zunehmend auf Hilfe angewiesen. Zu erkennen ist dieses zweite Stadium unter anderem an einer hochgradigen Störung des Gedächtnisses. Nahe Verwandte können nicht mehr namentlich benannt werden, das Zeit- und Ortsgefühl geht verloren, die Sprache wird undeutlich und inhaltsleer. Gefühle können kaum noch kontrolliert werden. Plötzliche Stimmungsschwankungen, Aggression und Depression nehmen zu. Im dritten Stadium sind die Betroffenen vollständig auf Pflege oder Betreuung angewiesen. Körperliche Symptome wie Gehschwäche oder Schluckstörungen kommen hinzu. Die Gefahr von Stürzen und Infektionen erhöht sich. Viele betroffene Menschen sterben an einer Lungenentzündung. Die Ursachen der Alzheimer Demenz sind



noch nicht ausreichend erforscht. Man beobachtet jedoch Veränderungen im Gehirn. Nervenzellen sterben ab und ihre Verbindung zueinander wird zerstört. Die Hirnmasse selbst und ein wichtiger Botenstoff im Gehirn nehmen erkennbar ab.

BIN ICH DEMENT?

Die Angst geht um und beschäftigt unsere Gesellschaft. Ob und wie weit jemand von der gefürchteten Persönlichkeitsveränderung betroffen ist, können Tests zutage fördern. So gibt es beispielsweise den Uhren-Test. Hierbei wird eine Person aufgefordert, eine Uhr zu zeichnen, auf der eine bestimmte Zeit angezeigt wird. Je nach Ergebnis wird offensichtlich, ob eine Demenz vorliegt und wie weit sie fortgeschritten ist. Ein Arzt stellt die Krankheit fest und überweist den Erkrankten zum Neurologen. Mit Hilfe einer Computertomografie können Veränderungen im Gehirn sichtbar gemacht werden.

LEBEN MIT DEMENZ

Die Krankheit bringt großes Leid mit sich. Die Angst vor Verlust steht dabei im Vordergrund. Alles droht der Erkrankte zu verlieren: seine Selbstständigkeit, nahestehende Menschen, die Wahrnehmung seiner selbst. Im Verlauf der Erkrankung lebt der Mensch zwischen den Welten und erkennt sich selbst schließlich nicht mehr. „Das ist meine Oma“, sagt so zum Beispiel eine betroffene alte Dame

beim Betrachten eines Fotos, das kürzlich von ihr gemacht wurde. In der Heimstätte Ohlenhof und demnächst auch in der komplett sanierten und erweiterten Heimstätte am Grambker See finden an Demenz erkrankte Menschen ein neues Zuhause. Ist die Krankheit noch nicht so weit fortgeschritten, oder übernehmen Angehörige die Betreuung und Pflege des Betroffenen, bietet die Tagespflege Ohlenhof ein spezielles Angebot für demenziell erkrankte Menschen. „Die Arbeit mit an Demenz erkrankten Menschen ist hoch spannend und interessant“, weiß Pflegedienstleitung Tatiana Milerman aus der Heimstätte Ohlenhof zu berichten. Das größte Problem sei der Mangel an Zeit, denn der Umgang mit den Betroffenen erfordere viel Einfühlungsvermögen, Auseinandersetzung mit der Geschichte des Menschen und Geduld. Regelmäßig werden interne Schulungen für den Umgang mit demenzkranken Personen durchgeführt. Der Umgang mit den Stimmungsschwankungen der Bewohner muss erlernt werden, da es immer wieder zu aggressiven Übergriffen kommt, wenn betroffene Menschen sich unverstanden fühlen.

DAS TUT GUT

Um in die Welt eines Menschen mit Demenz vorzudringen zu können, ist es wichtig, seine individuelle Geschichte zu kennen. Was mochte er gern? Was hat er erlebt? Je mehr Details den Betreuern und Pflegern bekannt sind, desto mehr Anknüpfungspunkte gibt es, um Erinnerungen zu wecken, Sinne zu stimulieren und den Menschen in seiner Welt zu erreichen. Hier ist die Mitarbeit der Angehörigen von entscheidender Bedeutung. Auch Ärzte werden mit ins Boot geholt. Medikamente können Begleitscheinungen der Krankheit wie Unruhe, Sinnestäuschungen, Angst oder Schlafstörungen mildern. Zur Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensqualität allerdings trägt eher die Fokussierung auf die Fähigkeiten und Vorlieben des kranken Menschen bei. Was kann der an Demenz erkrankte Mensch noch, woran erinnert er sich? Was macht ihm Freude? Es ist wichtig, dass der Mensch sich verstanden fühlt und das Empfinden hat, als Person akzeptiert und wertgeschätzt zu werden. Er möchte in eine Gemeinschaft eingebunden sein und sich sicher fühlen.

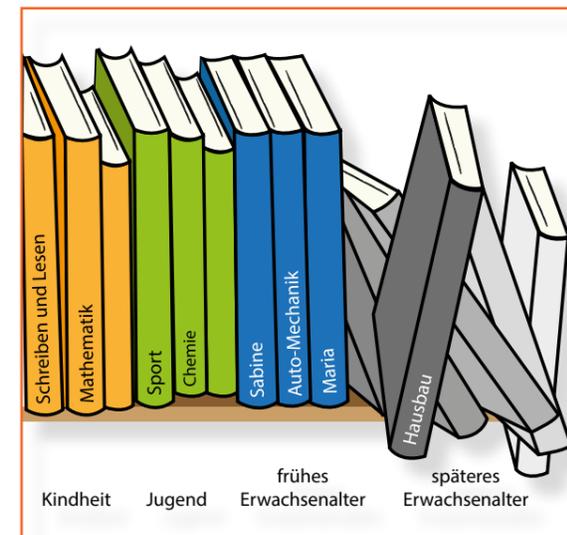
Und wo bleibe ich? Von Demenz betroffen ist nicht nur der Erkrankte selbst, sondern auch sein Partner oder seine Kinder. Die Krankheit zu akzeptieren und sie zu verstehen, ist ein erster Schritt auf dem Weg, damit leben zu können. Angehörige brauchen nun Hilfe und Unterstützung, dürfen sich eingestehen, dass sie an ihre Grenzen kommen. Eine Tagespflege beispielsweise kann pflegenden Angehörigen Freiräume schaffen, in der sie ihr Leben organisieren und für sich selbst sorgen können. Viele Beratungsstellen (wie die der Demenz Informations- und Koordinationsstelle Bremen - DIKS) unterstützen pflegende Angehörige und ihr Umfeld.

UND WO BLEIBE ICH?

Erwachsene Menschen dürfen grundsätzlich nicht eingeschlossen werden. Die rechtliche Basis (§ 1906 BGB) hierfür entwickelte sich aus der leidvollen Geschichte des Nazi-Regimes mit Misshandlungen, Tests und Fixierungen seelisch kranker Menschen, die teilweise bis in die 1970er und sogar 80er Jahre hinein fortgesetzt wurden. An Demenz erkrankte Menschen möchten nicht weglaufen, sondern „hinlaufen“. In ihrer Welt müssen sie ihre kleinen Kinder zu Hause versorgen. Oder sie wollen zu ihrem Fußballverein, wo das Spiel nicht angepöflet werden kann, bevor der Erkrankte erscheint. Diese „Hinlauf-Problematik“ ist natürlich mit Gefahren verbunden, da die betroffenen Menschen oft orientierungslos und unachtsam unterwegs sind. Angehörige wollen ihre

ABSCHLIESSEN VERBOTEN!

Partner oder Eltern sicher aufgehoben wissen. Hier ergibt sich ein Konflikt, der zu einer ethischen Grundsatzdiskussion führt, die derzeit auch in Bremen geführt wird. Auf der einen Seite steht die unantastbare Freiheit jedes Menschen – auch mit seinem individuellen Recht auf Gefährdung. Andererseits ist da die Verantwortung der Einrichtung für die ihr anbefohlenen, kranken Menschen. Das Sozialwerk befürwortet die sogenannte beschützte Unterbringung der erkrankten Menschen, die aufgrund fehlender Orientierung sich selbst oder andere in Gefahr bringen können. Durch einen Mechanismus kann zum Beispiel die Öffnung der Türen nur mit zwei gleichzeitigen Handgriffen oder durch Eingabe eines Zahlencodes möglich sein, was dementen Menschen selten gelingt. Sie werden nicht direkt eingeschlossen und können doch ihre Station nicht allein verlassen. Somit zählen diese Lösungen faktisch doch zu den freiheitsentziehenden Maßnahmen. Dafür bedarf es einer sorgfältigen Prüfung durch einen Facharzt, die Betreuungsbehörde und einen Richter, der dann eine gerichtliche Genehmigung erteilt. Die Gegner dieser Verfahrensweise stellen sich die Alternative so vor, dass jeder dementiell erkrankte Mensch von einer Pflege- oder Betreuungskraft nicht am Verlassen des Hauses gehindert, sondern begleitet wird. Dafür wäre viel mehr Personal nötig. Ein beschützter Bereich mit angeschlossener Terrasse ermöglicht, dass sich die Bewohner im geschützten Raum frei bewegen können. Zusätzlich gehen Mitarbeiter mit den Bewohnern spazieren oder organisieren Ausflüge in kleine Gruppen.



Partnersicher aufgehoben wissen. Hier ergibt sich ein Konflikt, der zu einer ethischen Grundsatzdiskussion führt, die derzeit auch in Bremen geführt wird. Auf der einen Seite steht die unantastbare Freiheit jedes Menschen – auch mit seinem individuellen Recht auf Gefährdung. Andererseits ist da die Verantwortung der Einrichtung für die ihr anbefohlenen, kranken Menschen. Das Sozialwerk befürwortet die sogenannte beschützte Unterbringung der erkrankten Menschen, die aufgrund fehlender Orientierung sich selbst oder andere in Gefahr bringen können. Durch einen Mechanismus kann zum Beispiel die Öffnung der Türen nur mit zwei gleichzeitigen Handgriffen oder durch Eingabe eines Zahlencodes möglich sein, was dementen Menschen selten gelingt. Sie werden nicht direkt eingeschlossen und können doch ihre Station nicht allein verlassen. Somit zählen diese Lösungen faktisch doch zu den freiheitsentziehenden Maßnahmen. Dafür bedarf es einer sorgfältigen Prüfung durch einen Facharzt, die Betreuungsbehörde und einen Richter, der dann eine gerichtliche Genehmigung erteilt. Die Gegner dieser Verfahrensweise stellen sich die Alternative so vor, dass jeder dementiell erkrankte Mensch von einer Pflege- oder Betreuungskraft nicht am Verlassen des Hauses gehindert, sondern begleitet wird. Dafür wäre viel mehr Personal nötig. Ein beschützter Bereich mit angeschlossener Terrasse ermöglicht, dass sich die Bewohner im geschützten Raum frei bewegen können. Zusätzlich gehen Mitarbeiter mit den Bewohnern spazieren oder organisieren Ausflüge in kleine Gruppen.

KURZ VOR DER VOLLENDUNG

Endspurt in der Heimstätte am Grambker See

So ganz fertig sieht sie noch nicht aus, die aufwändig sanierte und erweiterte Heimstätte am Grambker See. Betritt der Besucher den neu gestalteten Eingangsbereich durch die Glastür, wird er freundlich und einladend im lichtdurchfluteten und hell gestalteten Eingangsbereich empfangen. Zur Rechten ist da das vertraute Gesicht Angela Bultmanns. Die Sekretärin der Heimstätte steht Besuchern und Bewohnern in dem verglasten Empfangsbereich mit Rat und Tat zur Seite. Zur Linken befindet sich der modern eingerichtete Frisör-Salon Biel, der nicht nur Bewohnern, sondern auch Kunden aus dem Stadtteil gutes Aussehen beschert. Über Treppe oder Fahrstuhl gelangt man ins Hochparterre. Auf der rechten Seite ist im Erweiterungsbau der Wohnbereich für Menschen mit gerontopsychiatrischem Pflegebedarf entstanden. Auf der linken Seite gelangt man in die nicht wiederzuerkennende, völlig umgestaltete Heimstätte.

Auf zwei Etagen finden hier 28 Senioren ein neues Zuhause und werden liebevoll betreut. Großzügige Wohnbereiche mit breiten Fluren, einer gemeinsamen Wohnküche und geräumigen, mit Balkonen ausgestatteten Zimmern laden zum Einziehen ein. Wer gern als eingesessener Grambker in seinem Stadtteil bleiben möchte, kann hier ein neues Zuhause finden. So mancher ehemalige Nachbar wohnt schon in der Heimstätte. Als Sahnehäubchen wird nach Fertigstellung der Seniorenanlage ein Café-Kiosk-Betrieb im Souterrain seinen Betrieb aufnehmen und Bewohner und Besucher zum Schnacken bei Kaffee und Kuchen einladen. Einrichtungsleiterin Elvira Seitz freut sich über die Entwicklungen: „Einrichtungsleiterin Elvira Seitz freut sich über die Entwicklungen: „Hier ist ein guter Ort zum Leben und zum Arbeiten.“ Denn auch Arbeitszeit sei Lebenszeit, findet die engagierte Leitungskraft. „Das Ambiente ist wunderbar. Meine Kollegen sind hochmotiviert und begeistern mich mit ihren Ideen und bereichern den Prozess der Neugestaltung in allen Bereichen.“



Der neue Eingangsbereich ist hell und einladend.



In Wohnküchen wird täglich frisch gekocht.

Das WIR gewinnt! Seien Sie als neuer Mitarbeiter dabei!

Als **Fach- oder Assistenzkraft in der Pflege** oder als **„Gute Seele“ für die Wohnküchen** freuen wir uns über freundliche Kollegen, die den Neustart in der Heimstätte mit uns gemeinsam gestalten.

Wir freuen uns auf Sie!
Ihre Heimstätte am Grambker See –
„gut gepflegt leben“



EIN GUTES ENDE Palliative Care im Sozialwerk

Für mich ist der Gedanke, dass ein alter Mensch ins Krankenhaus kommt und dort allein und fremd sterben muss, ganz schlimm. Dieser Gedanke treibt mich an, das Thema Palliative Care immer stärker in den Fokus zu nehmen.“ Anita Neuhäuser ist Fachkraft für Palliative Care. Darunter versteht man die ganzheitliche Begleitung eines schwerkranken Menschen bis an sein Lebensende. Gemeinsam mit Heimleiterin Bärbel Techentin-Bohn, die eine Zusatzqualifikation als Hospizhelferin absolviert hat, erarbeitete sie in einer Projektgruppe von 2014 bis 2016 ein Konzept, wie mit dem Thema Sterben und Tod umgegangen werden kann.

„Leben bis zuletzt: Es geht darum, Lebensqualität bis zum Schluss zu ermöglichen“, so das Motto der engagierten Mitarbeiterinnen der Heimstätte. Ein Verfahrensstandard für das ganze Unternehmen, Workshops für Pflege-, Hauswirtschaftskräfte und Angehörige sowie ein Leitfaden in allgemein verständlicher Sprache für Angehörige sind nur einige der Ergebnisse dieser äußerst produktiven Projektentwicklungsgruppe. Seither arbeiten die beiden in dem Haus permanent weiter an der Umsetzung des Konzeptes. In der Heimstätte am Oslebshauer Park wird großer Wert auf die Aktivierung und Förderung der Ressourcen des einzelnen Bewohners gelegt. Der Trend unserer Gesellschaft geht jedoch dahin, dass ältere Menschen gern immer länger selbstbestimmt und selbstver-

sorgt in ihren eigenen vier Wänden bleiben und erst zur letzten Lebensphase in ein Heim umsiedeln. Dies hat eine immer älter werdende und von Krankheiten betroffene Bewohnerschaft zur Folge. So kommt die Begleitung alter Menschen am Ende ihres Lebens als wichtiger Schwerpunkt hinzu. Alle Mitarbeiter sind auf das Abschiednehmen vorbereitet und in der Sterbebegleitung geschult. In einem sogenannten ethischen Fallgespräch, an dem Pflegende, Angehörige und der behandelnde Arzt teilnehmen, werden alle Themen besprochen und geklärt, die den sterbenden Menschen betreffen. Handlungsleitend ist der verfasste oder mutmaßliche Wille des Betroffenen. Der Bewohner soll möglichst nicht allein sein. Je nach Wunsch wird Begleitung durch Mitarbeiter und ambulante Hospizhelfer ermöglicht.

Angehörige und Vertraute werden einbezogen und religiöser Beistand ermöglicht. Hier stehen eigene Seelsorger zur Verfügung. „Es ist befriedigend, Menschen bis ans Ende zu begleiten“, resümiert Anita Neuhäuser. Das Beispiel macht Schule. Und so fand in diesem Frühjahr die dritte 40-stündige Schulung, die sich am „Curriculum Palliative Praxis der Robert-Bosch-Stiftung“ orientiert, durch eine zertifizierte Trainerin für Mitarbeiter des Sozialwerks statt. Zielgruppe waren Multiplikatoren aus Pflege und Betreuung der drei Pflegeheime des Sozialwerks, um das Konzept der Palliative Care weiter im Sozialwerk zu verbreiten.



DAS GEWISSE ETWAS

Wohnen mit Service

Viele Senioren können und wollen noch in ihren eigenen vier Wänden leben. Dennoch brauchen sie die Sicherheit, im Notfall Hilfe zu bekommen, und sind auf gewisse Serviceleistungen angewiesen. Das Sozialwerk bietet 110 solcher Wohnungen in Grambke, in Oslebshausen, in Gröpelingen und in der Neustadt an.

Die Mieter buchen den Hausnotruf mit und haben somit die Sicherheit, jederzeit in einer Notsituation versorgt zu werden. Der Service beinhaltet jedoch noch mehr: Eine Sozialarbeiterin berät, unterstützt und organisiert Hilfen, um ein weitgehend selbstständiges Leben zu ermöglichen. Zusätzlich gibt es je nach Standort Angebote, die die Mieter nutzen können. In Oslebshausen, zum Beispiel, gibt es drei Reha-Sport-Gruppen, ein Mittagstisch-Angebot, Spiele-Nachmittage, Andachten und Seniorennachmittage, die die Senioren auf freiwilliger Basis nutzen können. Wird das Leben beschwerlicher und ist eine Versorgung in der eigenen Wohnung trotz Unterstützung durch z.B. ambulante Pflegedienste, eine Tagespflege oder Nachbarschaftshilfe nicht mehr möglich, ist ein Umzug in die nahegelegene Heimstätte möglich, ohne das vertraute Umfeld zu verlassen. Die Mieter der Service-Wohnanlagen haben ein Vorrangrecht auf einen Platz in eine der drei Heimstätten des Sozialwerks. Ein gutes Gefühl für die Senioren der Wohnanlage und eine Beruhigung für die Angehörigen.

Frau Tutewohl ist 88 Jahre alt, in Oslebshausen aufgewachsen und fühlt sich hier verwurzelt. Sie möchte ihren Kindern Freiheit lassen; so lehnte sie deren Angebot, die älter werdende Mutter nach Hannover zu holen, ab. Vor sechs Jahren zog sie aus ihrem Haus in die 48 Quadratmeter große Wohnung in der Service-Wohnanlage am Oslebshäuser Park um. An den Wänden ihrer hellen Wohnung im zweiten Stock hängen ihre selbstgestickten Gobelins mit Spitzweg-Motiven. Um 6.40 Uhr steht die rüstige Dame auf und hat ein reiches Tagesprogramm. Vormittags kümmert sie sich um ihren Haushalt oder nimmt am Reha-Sport in der gegenüber gelegenen Heimstätte teil. „Hier bin ich die Älteste“, erzählt Frau Tutewohl – nicht ohne Stolz. Das Mittagessen nimmt sie manchmal in der Heimstätte ein, kocht aber auch mal gern selbst. Nachmittags hilft sie ehrenamtlich beim Senioren-



Wohnen mit Service im Herzen von Oslebshausen



Kaffee mit. Sie hat viele Kontakte zu den Menschen in ihrer Umgebung. Auch ihre Freundin hat eine Wohnung in ihrer Nachbarschaft gefunden. Ihren Mann vermisst sie sehr. Nach 56 glücklichen Ehejahren war der plötzliche Tod für sie ein schwerer Verlust. Ihr Glaube an Gott ist ihr ein fester Halt, denn sie hofft, ihren Mann eines Tages wiederzusehen.

Herr Kropp ist 80 Jahre alt und eingesessener Oslebshäuser. Der Umzug vom Drei-Familien-Haus in die Service-Wohnung fand Hals-über-Kopf statt: Ein Platz in der neu errichteten Wohnanlage wurde frei. Und da die gleichzeitige Erkrankung beider Ehepartner ein Verbleiben in den eigenen vier Wänden fast unmöglich machte, bezog das Ehepaar Kropp gemeinsam die Wohnung im Erd-

geschoss der Wohnanlage und verkaufte das Haus.

Als Herr Kropp 2015 erneut schwer erkrankte und ein Reha-Aufenthalt seiner langen Krankenhauszeit folgte, zog seine Frau in die nahe gelegene Heimstätte um und wird seitdem dort versorgt.

Seither besucht Herr Kropp seine Frau täglich. Er selbst ist wieder gut genesen und entschlossen, jetzt auch noch 100 Jahre alt zu werden. Den Hausnotruf hat er noch nie gebraucht, aber den Mittagstisch in der Heimstätte nimmt er gern in Anspruch. Herr Kropp ist im Nutzerbeirat aktiv und setzt sich hier in den zweimonatlichen Sitzungen für die Belange der Heimbewohner ein.

Bilder: Ingrid Tutewohl und Hans Hermann Kropp leben in der Service Wohnanlage am Oslebshäuser Park und geben Einblick in ihr Leben im Senioren-Zentrum.



Wir möchten den Nutzern des Bereiches Seelische Gesundheit ein Leben ermöglichen, das sie nach ihren Fähigkeiten selbstverantwortlich und zielgerichtet gestalten können.

Wenn die Seele eines Menschen krank ist, leiden alle Lebensbereiche darunter, die Bewältigung des Alltags ist erschwert. Der Betroffene ist gefordert, sich neu zu orientieren. Wir begleiten, betreuen und fördern daher Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und Alkoholerkrankungen in verschiedenen Lebensbereichen. Dabei sind wir der Überzeugung, dass jeder seinen Platz auf dieser Welt hat und jeder in seiner Weise etwas zur Gesellschaft beitragen kann.

Der Bereich Seelische Gesundheit umfasst ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote. In unserer Tochtergesellschaft ArBiS Bremen (Arbeit, Bildung und Soziales) bieten wir Beschäftigungs- und Arbeitsförderangebote an. Zur ArBiS gehört auch die Tagesstätte Nord. In zwei Ergotherapie-Praxen (Gröpelingen und Vegesack) werden im Schwerpunkt psychisch beeinträchtigte Menschen behandelt.

Mit unseren Angeboten sind wir ein Bestandteil des psychiatrischen Versorgungsnetzes. In unseren multiprofessionellen Teams sind Mitarbeitende aus pädagogischen, therapeutischen und pflegerischen Berufsfeldern tätig. Enge Zusammenarbeit besteht mit den zuständigen Behandlungszentren (Nord und West), niedergelassenen Ärzten, gesetzlichen Betreuern, Behörden, Angehörigen und weiteren Fachdiensten.

Dipl.- Psychologe Jürgen Rohde
Bereichsleiter Seelische Gesundheit
Telefon: 0421/64 900-321
E-Mail: j.rohde@sozialwerk-bremen.de



Recovery Zurück ins Leben



Genesungshelfer
Bernd Eberle



Psychologe
Reinhard Baeßler

Wenn das eigene Leben nicht mehr gelingen möchte, braucht der Mensch Hilfe. Bernd Eberle blickt auf seine ganz eigene Geschichte psychischer Beeinträchtigung zurück. Doch heute spricht er darüber nicht voller Resignation, sondern mit neuem Lebensmut und neuer Hoffnung. Stationäre Behandlung, Therapie und Psychopharmaka waren Ansätze für seine Genesung, doch rückblickend hat ihm „Recovery“ am meisten geholfen.

„Recovery“ kommt aus dem Englischen und bedeutet „Erholung“ oder auch „Genesung“. Bei diesem Ansatz in der Therapie psychisch beeinträchtigter Menschen steht zuerst immer das Bewusstwerden über die eigene Situation und der Wille, etwas zu verändern. „Wichtig ist dann, dass man auch Fehler machen darf“, sagt Bernd Eberle. „Nur wer Dinge ausprobert, weiß am Ende, in welche Richtung der eigene Lebensweg zeigen kann. „Für ihn sind es die langen Spaziergänge, die ihn immer wieder zur Ruhe bringen und aus denen er Kraft ziehen kann. Heute ist Bernd Eberle Genesungshelfer. Gemeinsam mit Psychologe Reinhard Baeßler lud er am 5. Februar in die Tagesstätte Nord ein. Auf sehr persönliche Art schilderte er seinen Weg zurück in ein selbstständiges Leben.

Er möchte andere Betroffene ermutigen, selber aktiv zu sein – sich auf die Suche zu machen: Was habe ich noch? Worauf kann ich aufbauen? Recovery setzt bei den eigenen Fähigkeiten, Ressourcen und vor allem Interessen an. Es geht darum, zusammen mit Fachkliniken, Betreuern, Angehörigen und Therapeuten herauszuarbeiten: Was tut mir gut? Was entspannt mich? Was hilft mir im Alltag? Und wie kann ich damit konstruktiv mein Leben gestalten? Wer weiß, wie er seiner Seele gut tut, kann so zusammen mit Ärzten entscheiden, welche Medikamente reduziert oder gar abgesetzt werden können.

Das Thema psychische Erkrankung gehört an unserem Standort Vegesack zum Alltag. Dort ist der Bereich Seelische Gesundheit am stärksten vertreten. Und besonders in der Tagesstätte Nord lässt sich „Recovery“ gut nachvollziehen: Betroffene dürfen ausprobieren. Denn auch da, wo eine Behandlung stattfindet, warten jeden Tag diverse Stressoren und Anforderungen, die es zu meistern gilt. „Vom Kochen über das Malen bis hin zu Arbeiten am Computer – im geschützten Rahmen und unter fachkundiger Betreuung und Anleitung darf bei uns jeder auf seine Art und in seinem Tempo die Schritte gehen, die ihm guttun“, sagt Peter Toboll, Leiter der Tagesstätte Nord. Er hat sich über die überdurchschnittlich vielen Besucher, Angehörige und Nachbarn, die sich den fachlichen Vortrag angehört haben, sehr gefreut.

Justin Sommer

ÜBERBLICK:

- Recovery..... 19
- 30 Jahre Tagesstätte..... 20
- Deeskalation..... 22
- Wir waren in Kalifornien..... 23

Mehr Infos unter:
[www.sozialwerk-bremen.de/
seelische-gesundheit](http://www.sozialwerk-bremen.de/seelische-gesundheit)

30



LEBENDIGES MITEINANDER



Besucherinnen der Tagesstätte Nord feiern fröhlich Fasching.



Beim Besuch im Hochseilgarten erweiterte so manch einer seine Grenzen.

Ein buntes Treiben am Montagmorgen: Menschen trinken genüsslich ihren Kaffee, tauschen sich über ihre Wochenenderlebnisse aus. Andere beginnen eine Handarbeit oder lesen in einem Buch. Wieder andere stärken sich erst einmal bei einem Frühstück mit frisch belegten Brötchen, während die nächsten sich um die morgendliche Reinigung der Räumlichkeiten kümmern. Das Küchenteam bricht zum Einkauf auf: Zu Mittag wird es Spaghetti Bolognese geben. Das weckt schon jetzt den Appetit. Mittags können sie sich mit einer warmen Mahlzeit stärken und diese in Gemeinschaft verzehren.

Seit nunmehr 30 Jahren ist die Tagesstätte Nord eine offene Anlaufstelle für Menschen mit psychischen Erkrankungen aus Bremen-Nord. Betroffene können sich hier aufhalten, austauschen, stärken, an Freizeitangeboten teilnehmen und das Tagesstättengeschehen mitgestalten und unterstützen. Denn die Einrichtung ist so konzipiert, dass alle anfallenden Arbeiten und Abläufe von den Besucherinnen und Besuchern zum größten Teil mit erledigt werden. Das Mitarbeiterteam koordiniert und begleitet das Geschehen. Auf diese Weise werden zum Beispiel in einer verbindlichen Beschäftigungsmaßnahme wieder erste Schritte für ein Arbeitsverhältnis trainiert. Andere bringen sich mit Ideen für Freizeitaktivitäten ein; Ausflugsziele werden gemeinsam gefunden und geplant. Viel

30 JAHRE TAGESSTÄTTE

hat die Tagesstätte im Laufe der Jahre – jeweils für eine gewisse Zeit – hervorgebracht: eine Christliche Bücherstube, ein Second Hand-Laden, eine Leihbücherei, eine Rahmenwerkstatt, das Café am Abend. Im Haus vorübergehend ansässig oder zu Gast waren die Druckerei der WeBeSo, das Büro des Betreuten Wohnens, eine russlanddeutsche Gemeinde, die Guttempler. Für Aufregung sorgten eine Einbruchserie, ein Brandanschlag und ein Wasserschaden in Decken und Wänden. Als erfreuliche Höhepunkte bleiben die Kunst-Ausstellungen der Galerie im KITO und im Spicarium, die Renovierung und Erneuerung der Räumlichkeiten im Jahr 2009, verschiedene Urlaubsfahrten nach Berlin, Prag, London und Paris, die regelmäßig stattfindende „Sommerakademie“ und ein Ausflug in den Hochseilgarten in Erinnerung.

Die Tagesstätte Nord war die erste Einrichtung des Sozialwerks in Bremen-Vegesack. Seitdem ist der Standort mit dem Betreuten Wohnen, der Tagespflege Vegesack, der Praxis für ambulante Ergotherapie, der Projektwerkstatt und dem Wohnheim inzwischen stetig gewachsen. So bleibt ein Tag in der Tagesstätte – wie gewohnt – bunt, lebendig und voller Überraschungen.

Birgit Neske



Kreatives Gestalten gehört zum Alltag der Tagesstätte Nord.



Ein Besuch in Berlin gehörte zu den besonderen Höhepunkten.

DE-ESKALATION



Wer wird denn gleich in die Luft gehen?

Deeskalation bedeutet im Idealfall, eine Haltung und eine Atmosphäre zu erzeugen, die Konflikte vermeidet. Alle Klienten im Bereich Seelischer Gesundheit sollen sich ernst genommen und wertgeschätzt fühlen. Für sie ist es nicht immer leicht, ihre aktuelle Lebenssituation für sich anzunehmen. Um bestehende Verbindlichkeiten im Tagesgeschehen nicht als Einschränkung oder Fremdbestimmung zu erleben, ist es notwendig, gemeinsam im Gespräch zu sein und persönliche Ziele zu entwickeln. Zu wissen, was Aggressionen auslösen kann, welche Emotionen dabei eine Rolle spielen und wie die Mitarbeiter all das interpretieren, ist der Schlüssel zu einer konfliktvermeidenden Atmosphäre und dient der Gesundheitsförderung der Bewohner und Mitarbeiter.

Seit 2010 gibt es regelmäßiges Deeskalationstraining im Sozialwerk, seit 2017 werden die Schulungen von zwei Deeskalationstrainern, Stavros Georgoulas und Pia Krisch (beide Mitarbeiter des Sozialwerks), gemeinsam angeboten. Im lebendigen Austausch werden Fertigkeiten im Umgang mit aggressiven Verhaltensweisen entwickelt und Kommunikationsmöglichkeiten erlernt. Der Austausch untereinander schärft das Bewusstsein für die verschiedensten Alltagssituationen.

Bei vielen Klienten ist die Impulskontrolle krankheitsbedingt eingeschränkt. Sollte es daher einmal zu einem Zwischenfall mit aggressiven Äußerungen oder Handlungen kommen und hat ein Mitarbeiter Schwierigkeiten, diesen zu verarbeiten, steht ihm eine umfangreiche Nachsorge mit verschiedenen Gesprächen zur Verfügung, um auch weiterhin un-

beschwert in den Arbeitsalltag gehen zu können. Die beiden ausgebildeten Deeskalationstrainer unterstützen dabei mit viel Aufmerksamkeit und Engagement. Schön ist vor allem jedoch, wenn sich das Klima einer Einrichtung langfristig zu einem gemeinsamen Miteinander entwickelt, in dem sich Lösungswege für anfallende Konflikte finden lassen.

Birgit Neske



Deeskalation geschieht im Gespräch.



Teilnehmer erarbeiten theoretische Grundlagen.



Wir waren in *Kalifornien!!!*

Sechs Bewohner und zwei Betreuerinnen des Betreuten Wohnens machten sich im September 2017 für fünf Tage auf den Weg nach Kalifornien, ein Ortsteil des Ostseebades Schönberg. Mit Bus und Bahn ist die Reise ein Abenteuer, doch alle kommen gut am Ferienzziel an, und am Nachmittag geht es bereits das erste Mal an den Strand. Die Unternehmungen der folgenden Tage haben die Teilnehmer im Vorfeld gemeinsam erstellt: Ein Tagesausflug nach Kiel steht auf dem Programm. Dort geht es nicht nur zum obligatorischen Hafenumrundgang; ein Einkaufsummel mit einer Schnitzeljagd und ein gemütlicher Besuch im Eis-Café gehören ebenfalls zu diesem ausgefüllten Erlebnis.

Das technische Museum U-995 beim Marine-Ehrenndenkmal am Strand von Laboe ist ebenfalls ein Wunsch-Ausflug. Eine Fahrradtour lockt in die schöne Landschaft zwischen Strand und Salzwiesen. Es bleibt genügend Zeit für einen Strandspaziergang und einen Bummel im Ostseebad Schönberg. Die Unterkunft im Naturfreundehaus mit Einzelzimmern und Vollverpflegung wird von allen als angenehm empfunden. Manche treffen sogar auf bekannte Gesichter, denn eine Gruppe aus Bremen-Blumenthal verbringt hier ebenfalls gerade einige Urlaubstage.

Am Ende sind alle erfüllt von den vielen Eindrücken der Landschaft am Meer. Der Blick ist gewei-

tet und Entspannung hat sich eingestellt. Und trotz der schon etwas mildereren Temperaturen kehren alle braun gebrannt nach Bremen zurück. So kann es wieder einmal sein...!

Birgit Neske



Bewohner und Betreuerinnen genießen den Ausflug an die Ostsee.



Strand, Meer und viel Himmel konnte die Reisegruppe des Betreuten Wohnens genießen.

Kinder & Jugend & Familien



Junge Menschen und ihre Familien so zu stärken, dass sie im Rahmen eines selbstbestimmten Lebens den vollen Umfang ihrer Möglichkeiten entwickeln können – das ist das Ziel des Bereiches Kinder, Jugend und Familien.

Viele stationäre und ambulante Betreuungs- und Dienstleistungsangebote tragen dazu bei: Kinder- und Jugendhäuser bilden den stationären Bereich, der ambulante Bereich umfasst Wohngruppen, in denen unbegleitete minderjährige Geflüchtete betreut werden. In gemieteten Appartements werden Jugendliche bzw. junge Erwachsene im Rahmen des einzelbetreuten, ambulanten Jugendwohnens versorgt. Daneben werden Kinder und Jugendliche ambulant in ihren Herkunftsfamilien im Rahmen einer sozialpädagogischen Familienhilfe betreut. In der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Gröpelingen und in der Neustadt unterbreiten wir sozialraumorientierte Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien. Diese richten sich zunehmend auch an geflüchtete Menschen.

Die Privatschule MENTOR ist eine der ältesten Schulen in freier Trägerschaft in Bremen und mit etwa 150 Schülern recht überschaubar, so dass Raum für ganzheitliche und individuelle Förderung bleibt.

Die gemeinsame Basis dieser unterschiedlichen Arbeitsbereiche ist eine breite Mitarbeiterschaft aus Pädagogen, Sozialarbeitern und Therapeuten, die die fachlich und menschlich gute Betreuung der uns anvertrauten Menschen sicherstellt.



Dipl.- Psychologe Markus Wruck
Bereichsleiter Kinder, Jugend und Familien
Telefon: 0421 | 64 900-327
E-Mail: m.wruck@sozialwerk-bremen.de



TEAM-BUILDING

Sozialkompetenzen stärken

Gute Grundlagen in den Hauptfächern legen und soziale Fähigkeiten stärken – das hat sich die Privatschule MENTOR auf die Fahnen geschrieben. Seit 2017 ist sie Oberschule und legt verstärkt Wert auf einen guten Umgang im Miteinander des Schullebens. Die derzeitige fünfte Klasse ist die erste nach dem neuen Oberschulkonzept. Viele Kinder haben in diesem Alter schon schlechte Erfahrungen mit Schule gemacht, wurden ausgegrenzt, entmutigt und schlecht behandelt. Aggression, Schüchternheit oder Verhaltensauffälligkeiten sind oft Folgen solcher negativen Erfahrungen. Um Sozialkompetenzen und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klasse zu stärken, führte Petra Scharrelmann in diesem Schuljahr ein achtwöchiges Projekt durch.

Die „Vorstadtkrokodile“ waren dabei Vorbild und Leitfaden bei der inhaltlichen Gestaltung des Projektes. In dem (von Wolfgang Becker verfilmten) Kinderbuch von Max von der Grün geht es um eine Kinderbande, die in einer Notsituation Hilfe von einem Kind im Rollstuhl bekommt. Die „Krokodiler“ lehnen den „Außenseiter“ zunächst ab, integrieren ihn im Laufe der Zeit jedoch in ihre Bande und lernen durch den besonnenen und klugen Jungen, was echte Freundschaft ist. Gemeinsam sah die Klasse sich den Film an, malte dazu Bilder, löste Aufgaben und machte Ausflüge. So nutzten sie einen sonnigen Wintertag für einen Ausflug in den Bürgerpark. Gemeinsam galt es, die Karte zu lesen, Orte zu finden und Aufgaben zu lösen.



Sozialtraining bei einem Besuch im Bremer Bürgerpark



Es gab ein Picknick und die Schüler genossen die gemeinsame Zeit auf dem großen Bürgerpark-Spielplatz. „Es war schön, die Kinder so ausgelassen und fröhlich zu sehen“, berichtet Petra Scharrelmann von dem ungewöhnlichen Schultag.

„Einfach spielen dürfen, sich körperlich austoben, das hat den Kindern gut getan. Da funktioniert Helfen auf einmal von allein.“ Man müsse den Kindern viel mehr Anlässe geben, ein Team zu sein. Außerschulische Lernorte seien da für Kinder sehr gut geeignet, erzählt die Lehrerin. Besonders gelte dies für Kinder, die innerhalb der Schulmauern schon so viele frustrierende Erlebnisse gemacht haben.

ÜBERBLICK:

- Wir sind ein Team..... 25
- Dritte UmA-WG..... 26
- Diabetes in Haus ELFA..... 27

Mehr Infos unter:
www.sozialwerk-bremen.de/kinder-jugend-und-familien

Erfolgsmodell UmA-WG

Dritte Wohngemeinschaft eröffnet



Andreas Dittler (links) und Petra Scharrelmann begleiten Nasir und Nasrullah auf ihrem Weg in die Eigenständigkeit.

Sharif beginnt im Herbst seine Ausbildung als Vermessungstechniker bei der Firma Horst in Bremen-Nord. Anfang des Jahres berichtete DIE NORDDEUTSCHE von der neu entstandenen Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Ausländer (UmA) in der Vegesacker Heerstraße. Sharif mit seiner mathematischen Begabung und seinem Wunsch nach einem Ausbildungsplatz wurde in diesem Artikel erwähnt. Kurz darauf meldete sich das Unternehmen und bot dem jungen Mann aus Afghanistan einen Ausbildungsvertrag an. Für alle Beteiligten war dies ein Gewinn und Grund zur Freude. Die Wohngruppe, in der Sharif lebt, ist die dritte im Sozialwerk. In unmittelbarer Nähe zu einer Einrichtung für betreutes Wohnen psychisch beeinträchtigter Menschen und zu zwei Kinderhäusern, werden hier fünf junge Männer auf ihr selbstständiges Leben in Deutschland vorbereitet.

Als vor zwei Jahren fünf afghanische Jugendliche in die erste Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Geflüchtete im Ohlenhof einzogen, war das für alle ein Abenteuer. Für die jungen Männer war ohnehin alles neu, doch auch für die Betreuer des Sozialwerks war dies

ein neues Feld. Inzwischen können alle Jugendlichen Deutsch, besuchen eine Schule oder sind in Ausbildung. Eine weitere WG entstand schon bald auf dem ehemaligen Kasernengelände im Schwarzen Weg in Gröpelingen. Es besteht ein guter Kontakt zwischen den beiden Gruppen. Sie haben Freundschaften geschlossen und unternehmen viel gemeinsam – miteinander, aber auch mit den Menschen, die sie auf dem Gelände durch ihre Schule oder Arbeit kennen gelernt haben. Für ihre Betreuer sind sie sehr dankbar, denn sie sind die Menschen, die sie anleiten, ihnen Rat geben und sie mit den Regeln und Gepflogenheiten des Lebens in Deutschland bekannt machen. So wollte Nasir nach der Schule am liebsten ganz schnell arbeiten und Geld verdienen. „Doch meine Betreuer haben mir gesagt, ich solle unbedingt eine Ausbildung machen. Damit ich den Respekt der anderen bekomme, es im Beruf weit bringe und mal eine Familie gründen kann“, so der 19-jährige junge Mann, der seit einem Jahr eine schulische Ausbildung zum Konstruktionsmechaniker macht. Eine Familie zu gründen ist für alle Mitglieder der WG ein erstrebenswertes Ziel, denn der Familienverbund hat im Nahen Osten einen viel größeren Stellenwert als bei uns.

Begeistert blickt Petra Scharrelmann auf zwei ermutigende Jahre erfolgreicher Integration zurück. „Für mich sind diese WGs ein Erfolgsmodell“, so die Mitarbeiterin der ersten UmA-WG.

„ZUCKER“ ist nicht süß!

Mit Diabetes im Haus ELFA



Max (Name von der Redaktion geändert) war zwölf Jahre alt, als bei ihm Diabetes Mellitus Typ 1 diagnostiziert wurde. Seine Eltern waren mit der Situation überfordert, so dass Max' Leben akut gefährdet war. Er musste nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus in eine stationäre Kinder- und Jugendwohngruppe umziehen. Das Sozialwerk hat vier, demnächst sogar sechs Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Dort leben Kinder, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht in ihren Herkunftsfamilien bleiben können. Für Kinder mit Diabetes gibt es in Bremen nur wenige stationäre Einrichtungen – das Haus ELFA ist eine davon. Das Team wurde vor der Aufnahme des ersten Diabetikers entsprechend geschult. Seitdem wird das erforderliche Fachwissen regelmäßig „aufgefrischt“. Es besteht eine sehr enge, kooperative Zusammenarbeit mit der Kinderklinik und den dort arbeitenden Diätassistentinnen.

Für Max bedeutete der Umzug in das Haus ELFA, dass sich in seinem Leben einiges ändern musste, denn das Leben eines Diabetikers ist streng geregelt. Der Insulinwert muss regelmäßig überprüft und innerhalb bestimmter Richtwerte gehalten werden. Die Betroffenen werden im Haus ELFA begleitet und angeleitet, wie der Umgang mit Broteinheiten, der Blutzuckermessung, die Dokumentation und die Injektion des Insulins funktionieren. Die Betreuer müssen sorgsam und aufmerksam

die Einhaltung der Regeln im Blick haben, denn manchmal sind die Kinder und Jugendlichen trotzig, vergesslich oder unachtsam. „Wir nehmen nur zwei, im Notfall kurzzeitig drei Kinder bei uns auf, die an Diabetes erkrankt sind“, so Jens Siegmann, der als Kinderkrankenpfleger der Diabetes-Fachmann des Teams ist, „da sich sonst alles nur noch um die Krankheit dreht. Es soll ja um das Leben gehen – um Spaß, Gemeinschaft, Lernen, Spielen und Lachen.“

Aufgrund der guten Erfahrungen im Umgang mit der Stoffwechselkrankheit Diabetes Mellitus gibt es Überlegungen, auch in den neuen Einrichtungen in Vegesack Kinder mit chronischen Erkrankungen aufzunehmen. Der Bedarf jedenfalls erscheint groß.



Ricardo wohnt in Haus ELFA. Jens Siegmann (rechts) unterstützt ihn im Umgang mit seiner Krankheit.

Glaube und Leben



Wir Pastoren und Seelsorger stehen auf Wunsch allen Bewohnern und Betreuten als persönliche Ansprechpartner zur Seite und nehmen auch Angehörige in den Blick.

Mit verschiedenen Angeboten wird im Miteinander von Pflege und Betreuung das Gleichgewicht von Körper, Seele und Geist gefördert. Dies geschieht in der persönlichen Begegnung, wo Raum geschaffen wird, auf existenzielle und geistliche Bedürfnisse einzugehen. Für diejenigen, die Glaube als festen Bestandteil in ihrem Alltag sehen oder die sich bei konkreten Fragen des Lebens mit dem christlichen Verständnis auseinandersetzen möchten, sind wir Seelsorger Gesprächspartner und Impulsgeber.

Wir laden zu Andachten, Gottesdiensten und persönlichen Gesprächen ein. Bewohner werden besucht und zu Gesprächskreisen oder Seniorennachmittagen eingeladen, die auch für den Stadtteil offen sind. Wir helfen bei der Eingewöhnung und in der Sterbephase. Wir Pastoren sind die „Kirche im Hause“, weil nur noch wenige Bewohner ihre Kirche besuchen können. Die Angebote sind nicht konfessionell gebunden. Wir glauben, dass in der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus die Würde des Menschen liegt, die im Leben Halt und Hoffnung auf die Ewigkeit gibt.

Für den Kinder- und Jugendbereich, für die Beschäftigten in den Werkstätten und in unseren offenen Einrichtungen sind wir Seelsorger mit spezifischen Angeboten präsent.

Wir schätzen den Dialog mit den Kirchengemeinden vor Ort und pflegen nachbarschaftliche Kontakte.

Pastorin Andrea Hammer
Bereichsleiterin Seelsorge
Telefon: 0421 / 64 900-332
E-Mail: a.hammer@sozialwerk-bremen.de



Mehr Infos unter:
[www.sozialwerk-bremen.de/
glaube-und-leben](http://www.sozialwerk-bremen.de/glaube-und-leben)



Trug und Schluss?

Geht es Ihnen manchmal wie mir? Ich schaue auf die „großen Männer und Frauen“ aus Wissenschaft, Kultur, Politik und Sport oder auf bedeutende Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften; bin fasziniert von erstklassigen Schauspielern, Vollblutsporthlern oder sogenannten Helden des Glaubens. Meist kennen wir sie nicht persönlich, sondern fügen sie wie ein buntes Mosaik aus medialen Veratzstücken zusammen. Das Ergebnis steht dann auf einem schicken Sockel – mit Attributen wie „erfolgreich im Leben unterwegs“, „vorbildlicher Familienmensch“ oder „moralisches Vorbild“. So jemandem eifern wir nach.

Wie bitter, wenn „unser Held“ dann weit hinter den Ansprüchen zurückbleibt, in aller Öffentlichkeit vom Sockel fällt und mit chirurgischer Präzision der Methoden unserer gnadenlosen Mediengesellschaft sezziert wird!

Was machen wir damit, die wir vielleicht auch gern (natürlich nur ein ganz kleines bisschen;-) auf einem Sockel stehen und bestaunt werden möchten? Bestenfalls leite ich einen Appell an mich selbst ab: Sei, der du bist! Versuche, dich nicht

größer zu machen als du bist. Nutze deine ganz individuellen Gaben, um damit aus deinem Leben etwas zu machen, das auch andere Menschen positiv berührt. Dabei darfst du lernen, dich weiterentwickeln und – dir treu bleiben.

Mir gefällt der Gedanke, dass die Menschen meines Umfeldes, seien es nun meine Familie, meine Freunde oder Kollegen und Mitarbeiter, genau das bekommen, was sie sehen: Einen „echten Menschen“ mit Talenten und Gaben, aber eben auch mit schrulligen Marotten und einer ganzen Reihe von Fehlern. Einen Menschen, der sich mit Gottes Hilfe in realistischer und angemessener Weise verändern und an seinen Fehlern arbeiten möchte, sich aber nicht verbiegen will, um ein Bild abzugeben, das sich beim leisesten Windstoß in seine Bestandteile zerlegt!

Am Ende zählen, wie wir alle wissen, nur „echte Sammlerstücke“. Wer in Gottes Namen braucht schon eine Plastikperlenkette? ;-)

Ihr Markus Wruck
Bereichsleiter Kinder, Jugend und Familien

Senioren



Seelische Gesundheit



Kinder, Jugend & Familien



Beschäftigung & Arbeitsförderung



Glaube & Leben



Heimstätte am Grambker See
Hinterm Grambker Dorfe 3
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-373

Heimstätte Ohlenhof
Schwarzer Weg 98
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-20

Heimstätte am Oslebshäuser Park
Oslebshäuser Landstr. 20
28239 Bremen
Tel: 0421/3360-6

Tagespflege Grambke
Ellerbuschort 16
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-385

Tagespflege Ohlenhof
Schwarzer Weg 92D
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-186

Tagespflege Vegesack
Zur Vegesacker Fähre 49
28757 Bremen
Tel: 0421/95997-95

Tagespflege Oslebshäuser
Oslebshäuser Landstr. 18
28239 Bremen
Tel: 0421/3360-750

Tagespflege Neustadt
Große Johannisstr. 131-139
28199 Bremen
Tel: 0421/506090

Service Wohnen am Grambker See
Ellerbuschort 12
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-331

Service Wohnen am Oslebshäuser Park
Oslebshäuser Landstr. 20
28239 Bremen
Tel: 0421/3360-742

Service Wohnen Neustadt
Große Johannisstr. 131-147
28199 Bremen
Tel: 0421/163393-20

Service Wohnen Ohlenhof
Humannstr. 69
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-269

Geschäftsleitung
Ellerbuschort 12
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-0
Fax: 0421/64900-380

Haus Noah
Ellerbuschort 15
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-392

Haus Abraham
Schwarzer Weg 92
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-220

Wohnheim
Heinrich-Oebker-Str. 4
28757 Bremen
Tel: 0421/244494-60

Gerontopsychiatrie
Heimstätte Ohlenhof
Schwarzer Weg 98
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-210

Betreutes Wohnen
Kirchheide 18
28757 Bremen
Tel: 0421/661330

Tagesstätte Nord
Kirchheide 23
28757 Bremen
Tel: 0421/661366

Immobilienbetreuung
Oslebshäuser Heerstraße 114
28239 Bremen
Tel: 0421/3360-845
Fax: 0421/3360-880

Privatschule Mentor gGmbH
Schwarzer Weg 96
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-121

Haus Narnia
Schwarzer Weg 96A
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-120

Haus ELFA
Schwarzer Weg 96C
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-131

Haus 7Land
Ellerbuschort 8
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-325

Haus Zwergensee
Ellerbuschort 10
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-347

Hauswirtschaft
Oslebshäuser Heerstraße 114
28239 Bremen
Tel: 0421/3360-835
Fax: 0421/3360-880

ARCHE West
Schwarzer Weg 96
28239 Bremen
Tel: 0421/64900-395

Christlicher Sportverein CSV
Schwarzer Weg 94A
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-150

Flambacher Mühle
Flambacher Mühle 1
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel: 05323/9820-0

FamilienZeitRaum
Große
Johannisstraße 141-147
28199 Bremen
Tel: 0421/163393-13
Fax: 0421/163393-22

Zentralverwaltung
Grambker Heerstr. 49
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-0
Fax: 0421/64900-370

ArBiS Bremen gemeinnützige GmbH
Schwarzer Weg 92-94
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-172
Tel: 0421/6190-180

Bildung
Tel: 0421/6190-172

InJob
Tel: 0421/6190-172

Aktivierende Hilfen
Tel: 0421/6190-180

Bäckerei
Tel: 0421/6190-174

Tagesstätte Nord
Kirchheide 23
28757 Bremen
Tel: 0421/661366

Praxis für ambulante Ergotherapie Gröpelingen
Schwarzer Weg 92A
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-184

Praxis für ambulante Ergotherapie Vegesack
Friedrich-Lürssen-Straße 29
28757 Bremen
Tel: 0421/659 56-33

Werkstätten für Ergotherapie und Beschäftigung (WeBeSo)

- **Druck & Papier**
Tel: 0421/6190-190

- **Holzwerkstatt**
Tel: 0421/6190-181

- **Hofcafé**
Tel: 0421/6190-179

- **Hauswirtschaft**
Tel: 0421/6190-170

- **Werkstatt Garten/Kunst**
Ellerbuschort 12
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-344

- **Projektwerkstatt**
Kirchheide 18
28757 Bremen
Tel: 0421/659 56-36

Seelsorgeabteilung
Ellerbuschort 12
28719 Bremen
Tel: 0421/64900-395
oder 0421/64900-332

Koordination für Freiwilligenarbeit
Schwarzer Weg 98
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-268

KleiderWERK
Schwarzer Weg 96C
28239 Bremen
Tel: 0421/6190-268

JEDER TAG IST EIN **HIGH- LIGHT.**

Mein Name ist Kevin Presch. Ich bin Auszubildender zum Altenpfleger. Ich habe diesen Beruf entdeckt, als ich einen Job zur Finanzierung meines Autos suchte. Dabei habe ich entdeckt, wie gut dieser Beruf zu mir passt. Jeder Tag ist ein Highlight. Mit den Bewohnern hab ich viel Spaß. Die Zusammenarbeit im Team funktioniert gut. Ich gehe jeden Tag mit dem befriedigenden Gefühl nach Hause, etwas Gutes getan zu haben.



Wer ist eigentlich...?